58. Jahrgang No. 264

Berliner Volks-Zeitung

Abend-Ausgabe
Donnerstag, 9. Juni 1910

Sie kann auch anders.

Gestern hat, wie bekannt, im Neuen Palais die Trauung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des dritten Sohnes des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, mit der Prinzessin Agathe von Ratibor stattgefunden. Der Bräutigam ist evangelisch, die Braut ist katholisch. Trotzdem ist die Ehe nach der standesamtlichen Trauung nur nach evangelischem Ritus durch den Oberhofprediger Dr. Dryander eingesegnet worden.

Die Familie des Herzogs von Ratibor, der die Prinzessin Agathe entstammt, bildet einen Zweig der starken Fürstenfamilie der Hohenlohe, und gerade dieser Zweig hat bisher auf seine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche besonderen Wert gelegt. Ein Großoheim der Prinzessin Agathe war ein rechtgläubiger Kardinal der katholischen Kirche, ja sogar ein Kurienkardinal, der im Vatikan seinen Wohnsitz hatte. Der jetzige Herzog von Ratibor unterhält auch, soweit uns bekannt, noch heute auf seinem Schlosse in Rauden bei Ratibor einen katholischen Hauskaplan. Was sagt nun die katholische Kirche dazu, daß ein Mitglied einer so frommen katholischen Fürstenfamilie sich über die Satzungen der katholischen Kirche hinwegsetzt, die für die Gutheißung einer derartigen „Mischehe" die katholisch-kirchliche Einsegnung der Ehe nach dem vorausgegangenen Versprechen der katholischen Kindererziehung fordert?

Die Prinzessin Agathe gehört als Katholikin dem Bereich des Bistums Breslau an, und gerade für dieses Bistum ist ein strenger Mischehenerlaß veröffentlicht worden, in dem das Eingehen einer derartigen Mischehe ohne Einlegung durch die katholische Kirche und ohne das Versprechen der katholischen Kindererziehung geradezu als Konkubinat bezeichnet wird.

Dieser Mischehenerlaß ist, wie allgemein bekannt ist, im Bereich des Bistums Breslau, zu dem nicht nur Schlesien, sondern auch Berlin mit der Mark Brandenburg gehört, gegenüber gewöhnlichen Sterblichen stets mit der größten Strenge angewendet worden. Es wäre nun interessant, zu erfahren, ob die katholische Kirche dieses Verfahren auch gegenüber der Mischehe eines protestantischen Hohenzollernprinzen mit einer katholischen Fürstentochter beobachten wird. Vor der Hand kann man mit voller Bestimmtheit behaupten, daß die katholische Kirche dies nicht tun wird. Sie hat oft genug bewiesen, daß sie, sobald fürstliche Personen in Frage kommen, anders zu handeln weiß, als sie dies „gewöhnlichen Sterblichen" gegenüber tut. Sie hat in die Scheidung der Ehe Napoleons I. gewilligt trotz ihres Dogmas von der Unlöslichkeit der Ehe; die katholische Kirche wird also auch stillschweigend die gestern in Potsdam vollzogene Mischehe billigen, obwohl diese nach einer ausdrücklichen Kundgebung des zuständigen Bischofs als keine Ehe im Sinne der Lehren der katholischen Kirche anzusehen ist.

Aber was tut's? Diese Kirche kann allemal auch anders, wenn es sich nicht um arme Schächer handelt.

Ein Religionsprozeß im 20. Jahrhundert.

Von der „Religionsbeschimpfung" freigesprochen!

(Schlußbericht.)

Wiesbaden, 8. Juni.

Staatsanwalt Dr. Müller erklärt, er müsse ausnahmsweise der langsamen Justiz ein Loblied singen, weil die Zwischenzeit zwischen der Tat und dem Urteil mildernd gewirkt hat. In Betracht kommt noch, daß der Angeklagte als Prediger, der selbst von den katholischen Geistlichen und den Katholiken des Rheingaues in schmählichster Weise beschimpft worden ist, das Recht hat, über die heiligsten Dinge scharf zu disputieren, und so mild er zu beurteilen ist, als der, der nur aus böser Schmähsucht schimpft. Der Anlaß für Welckers Schriften war unzweifelhaft das äußerst liebiose Verhalten des katholischen Pfarrers Diefenbach. Welckers Ausdrucksform ist nicht anders als der Ton.

den das Oberhaupt der katholischen Kirche in seinen Enzykliken anschlägt.

Wegen Vergehens gegen § 166 (Gotteslästerung) beantragt der Staatsanwalt drei Wochen Gefängnis und wegen Beleidigung des bischöflichen Ordinariats und des Pfarrers Diefenbach eine Geldstrafe von 230 Mark; diesem ist Publikationsbefugnis zuzusprechen. Der Staatsanwalt erklärt ausdrücklich, daß ihm der Antrag auf Gefängnisstrafe nicht sympathisch sei, aber das Gesetz verlange sie.

Rechtsanwalt Dr. Hochstädter-Frankfurt, der Verteidiger des Angeklagten, legt zur Erklärung der Welckerschen Angriffe an der Hand der Lehren der katholischen Kirche dar, daß der Katholizismus nach dem Grundsatz „Gehorsam ohne Wille und Wille ohne Urteil" die edelsten Triebe im Menschen töte. Ein Vergehen gegen § 166 des Strafgesetzbuches erachte er als nicht vorliegend, da eine Beschimpfung nicht vorliege. Auch eine Beleidigung des Pfarrers Diefenbach ist nicht erfolgt, da Welcker nur das katholische Priestertum als solches, dessen Typ Diefenbach allerdings ist, gemeint hat. Welcker habe im heiligen Zorn und im nationalen Interesse gehandelt. Er bitte um Freisprechung.

Nach einstündiger Beratung wird der Angeklagte Prediger Welcker von der Beleidigung des bischöflichen Ordinariats zu Limburg freigesprochen. Auch von der Anklage wegen Gotteslästerung und Beschimpfung der katholischen Kirche wird der Angeklagte **freigesprochen.** Verurteilt wird er zu 500 Mark lediglich wegen formaler Beleidigung des Pfarrers Diefenbach.

Abdankung des Königs Manuel?

Das Pariser „Journal" veröffentlicht folgende Depesche seines Madrider Korrespondenten:

Ich melde Ihnen unter aller Reserve, daß ein Telegramm aus Lissabon hier eingetroffen ist, das Sensation macht. Nach dieser Depesche habe König Manuel mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage und die wiederholten Wirren, die sich in Portugal ereignet haben, die Absicht, zugunsten seines Onkels, des Don Alfonso von Braganza abzudanken. Die Depesche fügt hinzu, daß der König, einem Beschlusse des Ministerrats gemäß, demnächst die Cortes auflösen wird.

Die Enzyklika im Abgeordnetenhause.

Der Ministerpräsident spricht, um nichts zu sagen. — Er wird ausgelacht.

Ein konservativ-klerikaler Gewaltakt.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses waren die Tribünen trotz der drückenden Hitze dicht besetzt. Erwartete man doch ein scharfes Streiten um die in der ganzen zivilisierten Welt schnell berüchtigt gewordene Borromäus-Enzyklika.

Um 11 Uhr 20 Minuten eröffnete der Präsident v. Kröcher die Sitzung.

Die drei Interpellationen

haben folgenden Wortlaut:

Die Interpellation der **Konservativen** (Ahrens und Genossen):

Was gedenkt die königliche Staatsregierung zu tun, um durch die preußische Gesandtschaft beim Vatikan oder auf anderem Wege solchen Beschimpfung der evangelischen Kirche, wie sie in der Enzyklika des Papstes vom 26. Mai enthalten sind und die den konfessionellen Frieden ernstlich gefährden, wirksam entgegenzutreten?

Die Interpellation der **Nationalliberalen** (Hackenberg und Genossen):

Die in dem „Osservatore Romano" Nr. 146 dieses Jahres veröffentlichte Borromäus-Enzyklika enthält Schmähungen der evangelischen Kirche, ihrer Reformatoren und der der Reformation zugetanen deutschen Fürsten und Völker.

Welche Maßregeln gedenkt die königliche Staatsregierung zu ergreifen, um den durch die Veröffentlichung dieser Enzyklika bedrohten konfessionellen Frieden in Preußen zu sichern?

Die Interpellation der **Freikonservativen** (Graf Moltke und Genossen):

In der päpstlichen Enzyklika vom 26. Mai 1910 sind unerhörte Beschimpfungen der Reformation, der Reformatoren und der evangelischen Kirche enthalten.

Ist es der königlichen Staatsregierung bekannt, daß ein Teil der katholischen Presse Preußens diese Enzyklika im Wortlaut abgedruckt, und daß sie zweifellos bestimmt ist, allen Katholiken bekannt gemacht zu werden?

Welche Schritte gedenkt die königliche Staatsregierung zu tun, um diesem öffentlichen Aergernis zu steuern und um für die Zukunft derartigen Störungen des konfessionellen Friedens innerhalb der preußischen Machtgrenzen vorzubeugen?

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg erklärt sich bereit, die Interpellationen sofort zu beantworten.

Abg. **v. Pappenheim** (Kons.):

begründet die Interpellation der Konservativen. Kein Reich hat so unter inneren Kämpfen gelitten wie Deutschland, keinem haben sie so schwere und nachhaltige Wunden geschlagen. Ich erinnere an die Kriege des 16. und 17. Jahrhunderts, die Deutschland ins Elend brachten, die Wunden geschlagen haben, zu deren Heilung Hunderte von Jahren nötig waren. Es gibt auch kein Reich der Welt, wo das Bedürfnis und die Bedeutung des inneren Friedens so ernst empfunden wird wie Preußen mit seiner zu zwei Dritteln und einem Drittel gemischten konfessionellen Bevölkerung und Deutschland, wo 37 Millionen Protestanten und 22 Millionen Katholiken sich gegenüberstehen. Wie wichtig der innere konfessionelle Friede ist, das hat uns die Geschichte gelehrt. Was wäre aus uns geworden, wenn der innere Friede uns in ernster Stunde gefehlt hätte, wenn nicht in den Freiheitskriegen Protestanten und Katholiken Schulter an Schulter gekämpft hätten. (Sehr richtig!) Was wäre aus Deutschland geworden, wenn nicht in dem glorreichen Kriege von 1870/71 die Katholiken ebenso wie die Protestanten ihre Pflicht getan hätten, für das Vaterland zu sterben, für König und Vaterland, für Kaiser und Reich. (Beifall.) Dieses nationale Bedürfnis des konfessionellen Friedens ist nirgends so tief begründet wie in Deutschland, und es bedarf auch nirgends so sehr der Pflege wie hier. (Sehr richtig!) Es ist ja sehr schwer für die Menschen, sich selbst zu überwinden und der Meinung des anderen die Achtung zu zollen, die notwendig ist, um den Frieden aufrechtzuerhalten. Wir haben aber alles getan, was wir tun konnten, um das zu erreichen. Wir waren erfüllt von ernstem Streben, gerade Preußen und dem preußischen Volke diesen Frieden zu erhalten, auch wenn das manchmal Mißdeutungen aussetzt war. Es darf kein schwächlicher Friede sein, sondern er muß begründet sein in gegenseitiger Achtung, und es muß daher alles mit Energie bekämpft werden, was dies irgendwie außer acht läßt und den Frieden gefährdet. (Beifall.) Als am 26. Mai die Enzyklika erlassen wurde mit den verletzenden und beleidigenden Aeußerungen, haben wir sofort eine Interpellation angemeldet, und wir haben ihr, nachdem der Wortlaut der Enzyklika bekannt wurde, die vorliegende Redaktion gegeben. Wenn von anderer Seite behauptet wird, daß nicht die Absicht vorgelegen habe, die evangelische Religion zu beschimpfen, ihre Institution herabzusetzen, ihre Fürsten zu beleidigen, den inneren konfessionellen Frieden in Deutschland zu stören, so steht diese Behauptung

mit den Tatsachen in direktem Widerspruch.

Wo Sie heute nach Deutschland, nach Preußen hinsehen, überall finden Sie eine tiefe Erregung, besonders der evangelischen Gefühle unserer Mitbürger. (Lebhafte Zustimmung.) Keine Deutung, keine abgeschwächte Uebersetzung kann die Tatsache aus der Welt schaffen, daß es sich hier um

Beschimpfungen von Institutionen der evangelischen Kirche

handelt, wie sie ernster und schlimmer kaum vorgekommen sind. (Lebhafte Zustimmung.) Und das alles gegenüber all den Bestrebungen, die von allen Seiten, aus allen Konfessionen, von Katholiken sowohl wie von Protestanten, sich geltend gemacht haben, diesen Frieden fest und tief zu begründen. (Beifall.) Ich freue mich, feststellen zu können, daß dieses Gefühl des Bedauerns nicht nur von Protestanten, sondern

auch von Katholiken

geteilt wird. Es sind mir eine Unzahl Zuschriften zugegangen, die beweisen, daß auch die Katholiken empfinden, wie schwer dieser Schlag unseren inneren Frieden gefährdet. (Beifall rechts.) Ich hoffe, daß die Staatsregierung sich ihrer schweren Verantwortung in dieser Sache bewußt ist, daß sie alles, was an ihr liegt, tun wird, um zu verhindern, daß in Zukunft solche schwere Gefährdung unseres inneren Friedens wiederkehrt. (Lebhafter Beifall.) Meine Partei ist keine konfessionelle Partei. Aber wir werden es für unsere ernste Pflicht betrachten, zu verhindern, daß unserer heiligen evangelischen Kirche in irgendeiner Beziehung irgendein Schaden erwächst. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **D. Hackenberg** (Natl.):

Der größte und deutscheste unter den Dichtern des Mittelalters hat in einem ergreifenden Klagelied also gesungen: „Uns ist ein unsanfter Brief her von Rom gekommen, uns ist erlaubt zu trauern und der Frohsinn ist uns genommen." Im Laufe der deutschen Geschichte ist diese Klage Walters von der Vogelweide in immer wieder neuer Form wach geworden, immer wieder sind in Bullen und Enzykliken, besonders seit dem Zeitalter der Reformation „unsanfte Briefe" von Rom gekommen, die uns den Frohsinn genommen und die deutsche Gutmütigkeit auf eine harte Probe gestellt haben. Um von allem anderen zu schweigen, uns ist noch in unerfreulicher Erinnerung die Kanisius-Enzyklika Leos XIII. vom 18. August 1897, die Luther als den Mann des Aufruhrs brandmarkte und seine Lehre als ein

unheilvolles Gift

bezeichnete. Aber die neueste Enzyklika vom 26. Mai dieses Jahres überbietet alles Vorausgegangene. (Sehr wahr!)

In dieser uns im lateinischen und italienischen Text vorliegenden Enzyklika werden die Reformatoren als hochmütige und widerspenstige Menschen geschildert, die nicht das Recht hätten, sich Restitutores (Wiederhersteller) zu nennen, sondern Corruptores genannt werden müßten. Von ihrem Werk wird gesagt, daß sie alles in Unordnung brachten, daß sie sich und anderen einen Weg der Zügellosigkeit bereiteten oder daß sie wenigstens die Lehre, die Verfassung und die Disziplin der Kirche antasteten, indem sie die Autorität und die Leitung der Kirche verachteten und indem sie das Böse gut und das Gute böse sein ließen. Ihre Gefolgschaft wird bezeichnet als die „verdorbenen Fürsten und Völker", ihr Werk, die Reformation, wird als Pest bezeichnet, mit einem Ausdruck, den einst Fürst Bismarck im Jahre 1870 durch Vorstellungen des Gesandten am Päpstlichen Stuhl hintanhielt, der also damals schon gebraucht werden sollte. Zerrüttung von Glauben und Sitte soll eine Folge der Reformation sein. Die Reformatoren hätten unter dem Schein der Freiheit jene Seuche der Laster und jene Zerstörung aller Ordnung herbeigeführt, zu der vielleicht nicht einmal das Mittelalter gelangt wäre. (Hört, hört!) Es ist, denke ich, begreiflich, daß dieser Angriff auf die Reformatoren, die Reformation, auf die ihr anhängenden Fürsten und Völker in ganz hervorragendem Maße Befremden, Unbehagen und Entrüstung hervorgerufen hat.

Man muß sich fragen, ob es denn wirklich, um die Verdienste des Heiligen Karl Borromäus zu schildern, notwendig gewesen wäre, auf Urteile über die Katholiken jenes Zeitalters zurückzugehen, was angeblich in der Enzyklika geschehen ist. Wenn nun nun schon ein historisches Urteil über die Zeit des Karl Borromäus anführen wollte, dann müßte es gerade von jener Stelle aus ganz anders lauten. Jene Männer, denen wir die Reformation vom Standpunkt der Evangelischen aus als etwas Großes verdanken, haben damals in denkbar schwerstem Kampfe gestanden und auch das tragische Geschick der Verkennung in reichstem Maße erlebt. (Sehr richtig!) Es ist begreiflich, daß die Liebe, die die Männer wie Luther, Melanchthon, Zwingli und Calvin hervorriefen, dem denkbar größten Haß begegnet ist. Aber 400 Jahre trennen uns nun bald von jener Zeit, da diese Männer ihren Kampf kämpften. Der leidenschaftliche Streit, der damals tobte und toben mußte, hat sich im Laufe der Jahrhunderte doch ungemein gemildert. Es ist tief zu bedauern, daß gerade von der obersten Stelle der katholischen Kirche der Kampf in einer Weise geführt wird, der an die schlechteste Art der Verteidigung in der alten Kirche gegen die Reformationskirche, an die Zeiten des Borromäus erinnert. Es ist namentlich bedauerlich und schmerzlich, daß dieser Kampf, der aus Gewissensernst geführt worden ist, nicht bekämpft wird als ein Kampf des irrenden Gewissens, sondern als ein Kampf des freventlichen Uebermutes und der sündigsten Lasterhaftigkeit. (Hört, hört!) Wenn ein Volk wie das deutsche in jenen Kämpfen seine Existenz aufs Spiel gesetzt hat, dann tut es das nicht um sündiger Leidenschaften willen. (Lebhafter Beifall.) Die evangelische Kirche hat keine Heiligen.

Wir kennen die Schwächen der Reformatoren, ihre Fehler ganz genau, wir wissen, daß auch sie Menschen waren. Ich halte es für ein irreführendes Phantom, von einer gemeinsamen christlichen Weltanschauung zu reden; wer die Enzyklika liest, dem ist dieser Glaube grausam zerstört worden. (Sehr richtig!) Ich erinnere an das Wort, das der Kaiser über den konfessionellen Frieden sprach, und das lebhaften Widerhall gefunden hat. Ist das die richtige Antwort auf dieses Kaiserwort, wenn man die Anhänger der Reformation als Feinde des Kreuzes bezeichnet? (Sehr gut!) Nun hat man gesagt, die katholische Kirche müsse in dogmatischer Beziehung frei sein. Wer aber die Enzyklika liest, der findet darin nichts von dogmatischen Auseinandersetzungen. (Sehr richtig!) Gerade das Festhalten an der Glaubensüberzeugung erfordert die Toleranz der Ueberzeugung anderer. Ist es nicht eine Gefährdung des konfessionellen Friedens, wenn im Gegensatz zu zahlreichen rühmlichen Ausnahmen in der katholischen Presse ein führendes Blatt der Zentrumspartei sich auf den Boden dieses historischen Urteils der Kurie stellt und dies Urteil als Wahrheit hinstellt? (Hört, hört!)

Ich freue mich über die Zeugnisse, die

aus dem katholischen Lager

in diesen Tagen an unser Ohr geklungen sind. Wir wollen mit diesen Männern uns die Hand reichen, und wir wollen jeder für sich, für seine Glaubensüberzeugung stehen, aber die Glaubensüberzeugung anderer ehren und nicht beschimpfen, sie als etwas Zartes ansehen, das nicht berührt werden darf. (Lebhafter Beifall.) Wir hörten bisher nichts von einem Vorgehen des preußischen Gesandten am päpstlichen Stuhle. Wenn der Gesandte in diesem Falle nicht vorstellig werden würde, dann würde die Existenzberechtigung dieser Gesandtschaft sehr zweifelhaft erscheinen. (Stürmische Zustimmung.) Man kann sich ja fragen, was kann der Gesandte ausrichten? Er wird seine Zurücknahme der Enzyklika herbeiführen können, man müßte denn nicht die jahrhundertelange Geschichte der Kurienpolitik kennen. Er wird nicht einmal eine wirkliche Entschuldigung herbeiführen. Die Gesandtschaft beim Vatikan fußt nicht auf der Stellung des Papstes als Oberhaupt der katholischen Kirche, sondern auf der grundsätzlich völkerrechtlich anerkannten weltlichen Souveränität des Papstes. Ein weltlicher Souverän, der eine Gesandtschaft beansprucht, muß aber auch die Umgangsformen der übrigen weltlichen Souveräne wahren. (Lebhafte Zustimmung.) Bunsen, der selbst preußischer Gesandter in

Rom war, hat einem anderen Staatsmann gesagt: Tut alles, was Ihr wollt und könnt für eure Katholiken. Aber schickt nie einen Gesandten nach Rom! (Heiterkeit.) Es ist ein auf die Dauer unerträglicher Zustand, daß wir an einem Hofe und bei einem Souverain eine Gesandschaft unterhalten, der

die Beschimpfungen eines großen Teiles unseres Volkes

als ein unveräußerliches Recht betrachtet (Gelächter im Zentrum) und ein Gewohnheitsrecht daraus gemacht hat. Unsere Anfrage ist keine, die von Partei wegen gestellt ist, sondern eine, die von großen Volksschichten gestellt wird, und die gestellt werden muß im Interesse des Staatswohles. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Graf **Moltke** (Freik.)

begründet die freikonservative Interpellation. Der Redner, der sehr leise spricht, bleibt völlig unverständlich.

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg:

Die Enzyklika enthält Urteile über die Reformation und die ihr zugetanen Fürsten und Völker, Wendungen, die die religiösen und sittlichen Empfindungen weiter Volkskreise verletzen und eine Gefährdung des konfessionellen Friedens darstellen. Ich habe, sobald mir der genaue Text der Enzyklika vorlag, unseren Gesandten in Rom angewiesen, unverzüglich bei der Kurie Vorstellungen zu erheben und geeignete Maßregeln zu fordern, durch die diese Gefahr abgewendet wird. Wir erwarten, daß die Kurie dem entsprechen wird. Diese Erwartung ist um so berechtigter, als die Kurie nach der gestrigen Erklärung des „Osservatore Romano" nicht im entferntesten die Absicht gehabt hat (!!), Deutschland und die deutschen Protestanten zu verletzen (!!). **(Gelächter links.)**

Der Gesandte hat seinen Auftrag gestern ausgeführt, eine Antwort der Kurie steht noch aus und kann bei der Kürze der Zeit nicht vorliegen. Bei diesem Stande der Angelegenheit muß ich mich heute weiterer Erklärungen enthalten. **(Aha! und Gelächter links.)** Trotzdem schien es mir nötig, schon heute die Interpellationen zu beantworten (?), damit der Beunruhigung weiter Volkskreise durch die Enzyklika entgegengetreten werde. **(Lachen links.)** Das Hohe Haus wolle aus meinem Vorgehen entnehmen, daß die Staatsregierung alle Maßnahmen treffen wird, den konfessionellen Frieden zu wahren und zu schützen. (Beifall rechts und im Zentrum, **Gelächter links.)**

Auf Antrag v. Pappenheim wird Besprechung beschlossen.

Abg. **Herold** (Zentr.):

gibt namens seiner Partei die Erklärung ab, das Zentrum lehne es ab, über eine Kundgebung des Oberhauptes der katholischen Kirche, welche lediglich kirchliche Angelegenheiten behandelt, hier im Abgeordnetenhause zu debattieren. (Gelächter links.) Indem wir uns eines Eingehens auf die Debatte enthalten, sprechen wir zugleich die Hoffnung aus, daß die Beziehungen zwischen dem evangelischen und dem katholischen Teile unseres Volkes unter der Angelegenheit nicht leiden mögen. (Lachen links.) Wir unsererseits werden getreu unserer Tradition (!) und unserer stets bewiesenen Haltung bestrebt darin, den konfessionellen Frieden zu schützen. Darum werden wir uns auch an dieser Debatte nicht beteiligen. **(Gelächter links.)**

Abg. **v. Jazdzewski** (Pole)

schließt sich namens seiner Fraktion dieser Erklärung an.

Abg. **Gyßling** (Fortschr. Vp.):

Wir stimmen mit den übrigen Parteien darin überein, daß die Enzyklika schwere Beschimpfungen der protestantischen Bevölkerung und des preußischen Königs enthält. Wir weisen sie zurück, weil sie den konfessionellen Frieden stören müssen, weil der Streit auch auf das politische Gebiet hinübergespielt. Darum verstehen wir die Haltung des Zentrums nicht. Warum will der Ministerpräsident die Sache so hinstellen, als ob der Papst sich der Wirkung seiner Tat nicht bewußt gewesen ist? Dazu schütze ich die Klugheit des päpstlichen Stuhles zu hoch. Wir mischen uns nicht in kirchliche Angelegenheiten, weil wir der Ansicht sind, daß politische Parteien konfessionslos sein sollen. Darum sind wir um so mehr berechtigt, Protest dagegen einzulegen,

daß der Papst es gewagt hat,

in dieser Weise das preußische Volk zu beschimpfen. (Beifall.) Auch das Strafgesetzbuch ahndet in die Beschimpfung von Religionsgesellschaften. Der Redner verliest einige Stellen der Enzyklika, in denen unter anderem behauptet wird, daß die Reformatoren die eigentlichen Urheber „der sozialdemokratischen Bewegung" sind. (Heiterkeit.) Ueberall im Lande regt sich die Erbitterung gegen das päpstliche Vorgehen. Sogar streng katholische Kreise mißbilligen es. Eifrige Katholiken haben nach der „Kölnischen Zeitung" dringend gefordert, daß die deutschen Regierungen sich die Schimpfereien des Papstes energisch verbitten. (Beifall.) Man muß auch berücksichtigen, daß der Papst als unfehlbar gilt, daß seine Worte also wie ein elektrischer Funke in die Reihen der Gläubigen eindringen. Es ist falsch, zu behaupten, die katholische Kirche wäre gereizt worden. Der Evangelische Bund kann doch nicht als gleichwertiger Konkurrent des infallibelen Pontifex gelten. Hat dieser Anlaß gehabt, sich über den Träger der Krone zu beschweren? Unser König hat stets eine große Toleranz an den Tag gelegt.

Präsident **v. Kröcher** bittet, die Person des Königs nicht in die Debatte zu ziehen.

Abg. **Gyßling:** Der König als summus episcopus spielt doch zweifellos eine große Rolle in dieser Debatte. (Sehr wahr! links.) Natürlich wird der Papst alles tun, um seine Autorität bei den Katholiken nicht zu schädigen. Wir verlangen aber

Zurücknahme der Beschimpfungen.

Von dem Vorgehen unseres Gesandten beim Vatikan erhoffen wir nicht viel. Wir erwarten, daß die Regierung die nötige Kraft zeigt, um eine

Sühne für diese Schmähungen

zu erlangen. Wird aber die Regierung diese Energie gegenüber einer so großen Macht wie Rom haben? Dieselbe Regierung, die eben auf politischem Gebiete versagt hat? Und meinen auch alle Parteien es aufrichtig? Die Konservativen haben sicherlich nur scharfe Töne gefunden, weil ihre bisherigen protestantischen Anhänger von ihnen abrücken wegen des Bundes mit dem Zentrum. Sie haben **Angst vor den Wahlen.** Es wird Ihnen schwül zu Mut. (Gelächter rechts, Große Unruhe. **Hoffmann** (Soz.) ruft:

Der Leutnant kommt!

(Heiterkeit.)

Ein Schlußantrag der Konservativen

wird unter großem Lärm mit den Stimmen der Rechten und des Zentrums angenommen. Das Zentrum hatte kurz vorher den Saal verlassen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Er bedauere, durch den vom Zentrum mit der Rechten offenbar abgekarteten Debatteschluß mundtot gemacht worden zu sein. Er werde die Antwort darauf durch Veranstaltung von 100 Agitationsversammlungen für den Austritt aus der Kirche geben.

Abg. **Winckler** (Kons.): Wir haben den Schluß beantragt, weil wir nicht wollen, daß religiöse Dinge in einer der Würde des Hauses nicht entsprechenden Weise behandelt werden. Das ist aber nach unseren Erfahrungen mit dem Abg. Hoffmann von diesem zu befürchten. (Unruhe links.)

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Herr Winckler ist offenbar jetzt auch unter die Spiritisten gegangen und weiß schon vorher, was ich sagen werde. Diese Begründung des Schlußantrages ist aber nur eine faule Ausrede, der Antrag sollte nur dazu dienen, uns zu hindern,

das Techtelmechtel zwischen Zentrum und Konservativen

hier zu beleuchten. (Zustimmung links, Lärm rechts und im Zentrum.)

Präsident **v. Kröcher:** „Faule Ausrede" ist, einem Abgeordneten gegenüber gebraucht, doch etwas unfreundlich. (Heiterkeit.)

Abg. **Fischbeck** (Fortschr. Vp.): Der Debatteschluß verhindert uns, das Bündnisverhältnis zwischen der Rechten und dem Zentrum auch in dieser Frage zu beleuchten. Das Zentrum ist auch in dieser Klemme, in die es durch den Papst geraten ist, von den Konservativen unterstützt worden. Daß das auf Abmachungen beruht, beweist der konservative Schlußantrag und die Tatsache, daß das Zentrum schleunigst hinausging, als über den Antrag abgestimmt wurde, und daß es damit die Annahme des Antrages verhindert hat. Diese Tatsache der Abmachung zwischen Konservativen und Zentrum genügt, um die ganzen Ausführungen des konservativen Interpellationsredners in ihrem ganzen Wert im Lande zu zeigen! (Lebhaftes Sehr richtig! links.)

Abg. Dr. **Friedberg** (Natl.): Ganz abgesehen von dem seltsamen Verfahren, einen Redner mundtot zu machen, den man noch nicht gehört hat, hat der Schlußantrag dazu geführt, daß nicht nur Herrn Bassermann, sondern auch unserer Fraktion das Wort abgeschnitten wurde. Wir haben also nicht einmal einen Redner vorschicken können, um unsere Stellungnahme

gegenüber der Erklärung des Ministerpräsidenten

darzulegen. Das genügt wohl für die Beurteilung dieses Verfahrens. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Graf **Praschma** (Zentr.): Wir haben den Schluß der Debatte ganz folgerichtig deshalb nicht verhindert, weil wir vorher erklärt hatten, eine Debatte sei überhaupt nicht angezeigt.

Abg. Dr. **Lohmann** (Natl.): Das Zentrum ist bekanntlich keine konfessionelle Partei! Deshalb nimmt es dann Anstoß an der Erörterung dieser Frage?

Es folgt die zweite und dritte Lesung der Vorlage betr. Erhöhung der Zivilliste.

Das Programm der französischen Regierung.

Nach einem Telegramm aus Paris verlauten dort über die bevorstehende ministerielle Erklärung, deren Inhalt bereits vor einer Woche zum Teil bekannt geworden ist, weitere Einzelheiten. Sie wird unter anderem den Willen der Regierung zum Ausdruck bringen, das Werk der Trennung von Kirche und Staat zu verteidigen und keinen Angriff auf die Laienschule, den Eckstein der Republik, zuzulassen. Sie wird ferner auf die Notwendigkeit hinweisen, ein Beamtenstatut zu erlassen und eine Steuerreform herbeizuführen, ohne daß zu einer vexatorischen oder inquisitorischen Maßnahme Zuflucht genommen werde. Die Erklärung wird ferner zum Ausdruck bringen, daß die Regierung sich auch weiterhin mit dem Los der landwirtschaftlichen Angestellten beschäftigen und bemüht sein werde, ihnen die Erlangung von Grundbesitz zu erleichtern.

Die russische Choleragefahr. Aus Petersburg wird gemeldet: Das Dongebiet und die Stadthauptmannschaft Kertsch Jenikale sind für choleraberdroht erklärt worden.

Ueber den Indianeraufstand in Mexiko

meldet ein offiziöses Telegramm der mexikanischen Regierung folgendes:

Die aus Yucatan gemeldeten lokalen Vorgänge spielten sich in dem entlegensten Teile dieser Provinz ab. Uebelgesinnte hatten einige hundert indianische Feldarbeiter aufgewiegelt. Diese überrumpelten die kleine, etwa fünftausend Einwohner zählende Stadt Valladolid und verübten dort Zerstörungen und Totschläge. Bundestruppen trafen gestern früh vierzig Kilometer vor der Stadt ein. Die Plünderer ergeben sich teils den Truppen, teils flüchten sie in Verstecke. Man betrachtet in Mexiko die Bewegung bereits als eingedämmt.

Kunst u. Wissenschaft

Die Komische Oper

brachte gestern in neuer Einstudierung Smetanas anziehende Oper „Die verkaufte Braut" heraus und erfreute das Publikum durch die vortreffliche, muntere Art der Darstellung. Herr Manller als humorvoller Heiratsvermittler, Fräulein Deetjen als Marie, die sehr einschmeichelnd und gewinnend sang und spielte, Herr Kreuder, der den dummen Wenzel mit urwüchsiger Komik wiedergab, und Herr Merkel (Hans) trugen zum Gelingen der Aufführung in erster Reihe bei.

Hinterher rissen wieder die Ruffen durch ihre vollendete Tanzkunst das Publikum hin.

Ein Achtundneunzigjähriger.

Heute vollendet der Astronom Professor J. G. Galle sein 98. Lebensjahr. In bewundernswerter Rüstigkeit lebt er zurzeit in Potsdam, wo sein Sohn, Professor Dr. A. Galle an dem Königlichen Geodätischen Institut (auf dem Telegraphenberge) angestellt ist. Galle war es, der im Jahre 1846 den Planeten Neptun auf der Berliner Sternwarte sichtete, nachdem Leverrier aus bloßen Berechnungen festgestellt hatte, daß ein neuer, bis dahin unentdeckter Planet an der von ihm angegebenen Stelle im Weltall schweben müsse.

Theaterchronik. „Die Reichstagswahl", ein politischer Schwank in drei Akten von Walter Turszinsky und Richard Wurmsfeld, wurde von der Sommerdirektion des Deutschen Theaters und der Kammerspiele im Manuskript angenommen und gelangt an einer der beiden Bühnen Ende Juni zur Aufführung.

Frau Erna Sydow vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg ist bis 1911 für das Friedrich-Wilhelmstädtische Schauspielhaus in Berlin verpflichtet worden.

Unter den Bewerbern um die Direktion des Leipziger Stadttheaters befindet sich auch der Leiter der Sommeroper im Neuen königlichen Opernttheater, Kammersänger Hermann Gura.

„Kletten", eine dreiaktige Komödie von Gustav Wied und Karen Bramson, wurde vom Deutschen Landestheater in Prag zur Aufführung angenommen.

Der Allensteiner Mord.

Frau v. Schönebeck vor den Geschworenen.

Allenstein, 9. Juni.

(Telegraphischer Bericht.)

Vierter Verhandlungstag.

Gegen ½10 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Geheimer Justizrat, Landgerichtsdirektor Böse die heutige Sitzung. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragt der Erste Staatsanwalt Schweitzer den völligen Ausschluß der Oeffentlichkeit für die Presse, da einige Dinge sexueller Art in den Zeitungen gestreift seien. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn-Berlin widerspricht diesem Antrag. Soweit er bisher gesehen habe, sei in durchaus schonender Weise in der Presse berichtet worden. Die Frau Angeklagte, deren Vorleben in der Presse so eingehend erörtert worden sei, habe ein großes Interesse, daß die objektive Wahrheit berichtet werde, sonst kenne das Publikum am Ende nur den Spruch der Geschworenen.

Das Gericht beschließt hierauf nach kurzer Beratung, die Presse weiter zuzulassen. Der Vorsitzende, Geheimer Justizrat Landgerichtsdirektor Böse richtet das Ersuchen an die Presse, nichts, was das sexuelle Gebiet berührt, zu veröffentlichen.

Sodann wurden die für heute geladenen Zeugen aufgerufen, darunter die Zeugen Kriegsgerichtsrat Conradi-Koblenz, Rittmeister Dötsem-Allenstein, Musketier Doliva-Allenstein, Musketier Hinz-Allenstein, Musketier Böhler-Allenstein, Dragoner Weider-Allenstein, Dragoner Banditle-Allenstein, Fräulein Cue-Allenstein, Reporter Bialojahn-Allenstein, Schuhmachermeister Heister-Allenstein, Stubenmädchen Lutat-Allenstein, Büchsenmacher Fuhrmann-Allenstein und Büchsenmacher Ischiesche-Allenstein. Der Zeuge Otto v. Loßberg-Berlin wird für Montag geladen.

Hierauf wird die Vernehmung der Angeklagten Frau v. Schönebeck fortgesetzt. Vors.: Wir waren gekommen bis zum 25. Dezember. Sie sagten, Sie hätten das ernstliche Bestreben, sich mit Hauptmann v. Göben zu verheiraten, nie gehabt. Früher aber haben Sie einmal das Gegenteil gesagt und betont, daß Sie dieses Bestreben gehabt haben. Später allerdings sagten Sie wieder einmal: Hauptmann v. Göben drängte in mich ein, und Sie habe ich mehr oder weniger nachgegeben. — Angekl.: In den Momenten, wo er in mich drängte und mich hat, hatte ich wohl den Gedanken, mich mit ihm zu verheiraten. Später aber habe ich diesen Gedanken wieder aufgegeben und mir gesagt, nein, ich kann nicht. Ich hat ihn immer, mich in Ruhe zu lassen. Das hing immer von meinen Stimmungen ab. — Vors.: Nun habe ich Ihnen das mit dem Briefwechsel mit der Mutter des Hauptmanns v. Göben schon vorgehalten. Sie haben ihr nicht einen, sondern mehrere Briefe geschrieben. — Angekl.: Ich weiß nicht, wieviel Briefe ich ihr geschrieben habe, aber sie hatte Göben lieb und er liebte seine Mutter außerordentlich. Ich habe an die Mutter geschrieben, sie antwortete furchtbar nett und da habe ich wieder geschrieben, ohne zu überlegen, was ich tat. — Vors.: Sie haben aber der alten Dame geschrieben, daß

die Scheidung bereits eingeleitet sei.

Angekl.: Das hatte Göben an die Mutter geschrieben, und es wäre ein Schlag ins Gesicht der alten Dame gewesen, wenn ich geschrieben hätte, es sei nicht wahr. Ich habe nicht von heute auf morgen gedacht und immer gemeint, es würde vergessen werden. — Vors.: Die alte Dame hat aber vollständig an Sie geglaubt. In einem Briefe an ihren Sohn schreibt sie, sie freue sich in allem Unglück, daß dieses Glück sie getroffen habe. — Angekl.: Davon weiß ich nichts.

Erster Staatsanwalt Schweitzer: Die als Zeugin geladene Frau v. Göben wird zugeben, daß die Angeklagte ihr genaue Vorschläge über die Ehescheidung mitgeteilt hat, insbesondere über die Zuteilung der Kinder. — Angekl.: Das weiß ich nicht, daran kann ich mich nicht erinnern. — Vors.: Haben Sie mit Göben über materielle Einzelheiten gesprochen? Ich komme auf diesen Punkt zurück, weil augenscheinlich Fluchtpläne erörtert sein können. — Angekl.: Ich habe niemals mit Göben über eine Flucht gesprochen. — Vors.: Göben hat aber an einen Freund, der Direktor einer afrikanischen Gesellschaft war, geschrieben und ihn gefragt, ob er ihn unterbringen könnte. — Angekl.: Davon weiß ich gar nichts, mit mir hat er darüber nicht gesprochen. — Vors.: Es ist auffällig, daß bei Hauptmann v. Göben unter dem Teppich 1300 Mark gefunden worden sind. Man hatte zuerst Sie im Verdacht, daß Sie ihm dieses Geld zugesteckt hätten, aber das ist wohl nicht der Fall gewesen. Auffallend bleibt aber dieser Fund, denn diese 1300 Mark sind an einem Ort gefunden worden, wo kein verständiger Mensch sie hinlegt. — Angekl.: Davon weiß ich nichts. — Vors.: Die Diele unter dem Teppich ist doch aber für 1300 Mark kein Aufbewahrungsort. — Angekl.: Mir hat Göben gesagt, das Geld sei für einen Pferdekauf bestimmt gewesen. — Vors.: Jawohl, das hat Hauptmann v. Göben selbst angegeben. Sein Pferd sei blind geworden, und er habe dieses Geld zum Pferdekauf verwenden wollen. Immerhin bleibt die Sache auffällig. Wenn man nun hinzunimmt den Brief, den Göben an einen Bekannten gerichtet hat, und in dem er um Mitteilung der nächsten Reiseroute der Schiffe nach Schweden und Norwegen ersucht, so ist die Sache doch etwas auffälliger. — Angekl.: Auch davon weiß ich nichts, ich höre heute zum erstenmal davon. — Vors.: Der Brief ist auch erst später gefunden worden. — Angekl.: Ich habe mit Göben niemals davon gesprochen, und es war niemals um die Weihnachtszeit herum von einer Reise die Rede. Ich weiß also von den Dingen nichts. — Vors.: Es sieht aus, wenn wir das alles zusammenhalten, als wenn auch Fluchtpläne besprochen worden sind. — Angekl.: Ich kann nur sagen, daß mir Göben nichts erzählt hat. — Vors.: Sie haben bei früheren Vernehmungen gesagt, daß Sie nicht wissen könnten, was alles unter Ihnen besprochen wurde. Sie seien verliebt gewesen und exaltiert. — Angekl.: Ja, das ist richtig. — Vors.: Sie haben also keine Ahnung mehr davon? — Angekl.: Nein.

Vors.: Nun wollen wir mal auf die

Vorgänge am 25. Dezember

eingehen. Da war Hauptmann v. Goeben bei Ihnen allein zu Tisch. — Angekl.: Ja, er war von ½2 bis 9 Uhr ununterbrochen bei uns. Am Morgen hatte ich meinen Mann gesagt, ob wir nicht die Einladung an Göben absagen sollten. — Vors.: Wer hat ihn eingeladen? — Angekl.: Mein Mann, aber ich glaube wohl, auf meine Anregung hin. — Vors.: Bei Tisch hatten Sie eine sehr angeregte Unterhaltung? — Angekl.: Ja. Mein Mann legte sich dann hin, und wir spielten mit den Kindern. Ich habe mich sehr viel mit den Kindern beschäftigt und nicht viel um Göben gekümmert. Am Abend gegen 5 Uhr hat dann der Bursche, als er wegging, die Fensterladen geschlossen. — Vors.: Nun sagt Göben, daß, ehe der Christbaum angezündet worden war, das Gespräch geführt worden ist, das wir gestern eingehend erörtert haben. Haben Sie sich das noch einmal überlegt? — Angekl.: Ja, überlegt habe ich es mir, das Gespräch kann aber unmöglich stattgefunden haben. — Vors.: Sie haben aber bei einer Vernehmung gesagt, Sie glauben sich zu besinnen, daß Göben davon gesprochen habe, er wolle Sie jetzt befreien. — Angekl.: Das müßte in Gegenwart der Kinder gesagt worden sein.

Vors.: Nun, Frau Weber, Kinder spielen auf der Erde, und da kann man manches sagen, ohne daß sie es hören. — Angekl.: Es ist unmöglich. Ich habe sogar gebeten, daß mir Göben gegenübergestellt werde. Warum hat man das nicht getan?

Staatsanwaltschaftsrat Poschmann: Sanitätsrat Stoltendorff hatte dem Untersuchungsrichter mitgeteilt, daß eine Gegenüberstellung unmöglich sei. — Verteidiger Rechtsanwalt Salzmann: Ich hatte sofort nach der Verhaftung der Frau v. Schönebeck Konfrontation beantragt. Rechtliche Bedenken lagen nicht vor, man hätte sehr wohl sofort die Gegenüberstellung vornehmen können. Nachher war es ja unmöglich. — Erster Staatsanwalt Schweitzer: Es lag aber auch kein Grund vor, sofort die Gegenüberstellung vorzunehmen. Im Gegenteil, es war im Interesse der Untersuchung besser, daß es nicht gleich geschah. Nachher war es aber unmöglich. — Vert. Rechtsanwalt Bahn: Gerade v. Göben hat auch dringend um die Gegenüberstellung gebeten. — Erster Staatsanwalt Schweitzer: Da muß ich widersprechen. v. Göben hat es ausdrücklich nicht gewünscht. Er wurde dann auch ruhiger, als die Gegenüberstellung unmöglich geworden und ihm diese Last vom Herzen genommen war.

Vors.: Als Sie zu Abend gegessen hatten, was geschah da? — Angekl.: Da habe ich die Kinder zu Bett gebracht. Als ich wieder herunterkam, war Göben mit meinem Mann in angeregtem Gespräch. Gegen 9 Uhr merkte ich, daß mein Mann anfing, müde zu werden. Ich stand auf und ging im Zimmer herum, um Göben anzudeuten, daß es Zeit sei, zu gehen. Er hatte es auch verstanden. — Vors.: Nun müssen wir auf das offene Fenster eingehen. Es wurde am Abend ein Fenster geöffnet, um den Dampf vom Christbaum abziehen zu lassen. Dann fanden aber die Kinder, daß es zieht, und da haben Sie das Fräulein aufgefordert, das Fenster zu schließen. Da ist Herr v. Göben aufgesprungen und hat es selbst geschlossen. — Angekl.: Ja. — Vors.: Sie scheinen nun nicht gleich zu Bett gegangen zu sein, sondern waren noch längere Zeit unten beschäftigt. — Angekl.: Ich habe mit meinem Mann darüber gesprochen, daß er am nächsten Morgen zur Jagd fahren wollte. — Vors.: Das hatte er aber mit Herrn v. Göben schon vorher vereinbart, und es war sogar schon ein Krümperwagen bestellt worden. Sie mußten das wissen. — Angekl.: Ich hatte diese Vereinbarung mit Herrn v. Goeben nicht mitangehört. — Vors.: Ein anderer Offizier, der mitgenommen werden sollte, hatte abgesagt, und da hatte Göben gefragt, ob Sie mitkommen wollen. Ihr Mann hat zugesagt und erklärt, daß der Krümperwagen bestellt sei. Das muß doch in Ihrer Gegenwart besprochen worden sein. — Angekl.: Ich kann mich nicht besinnen. Es muß gewesen sein, als ich die Kinder hinaufbrachte. — Vors.: Nun sagen Sie mir das Eine. Sie sollen Ihrem Manne immer davon gesprochen haben, daß er darauf sehen solle, daß alles ordentlich zugeschlossen werde, damit nachts

kein Dieb hineinkommt.

Angekl.: Ja. Mein Mann hat immer die Türen und Fensterläden abends nachgesehen, auch die Haustür zugeschlossen. Er ließ allerdings den Schlüssel innen stecken. — Vors.: Ist das auch am

25. Dezember geschehen, oder haben Sie da allein nachgeregen? — Angekl.: Nein, ich habe es mit Herrn v. Göben getan, der die Lampe dabei hielt. — Vors.: Haben Sie auch nachgesehen, ob das Fenster geschlossen war, das Göben zumachte? — Angekl.: Ich kann nur sagen, daß die Fenster alle geschlossen waren. — Vors.: Bei einer früheren Vernehmung haben Sie aber gesagt, als Sie den Kopf gestiegen: Herrgott, warum hat Göben das Fenster nicht geschlossen! — Angekl.: Das weiß ich nicht. Vielleicht habe ich das erst später gedacht, als ich hörte, daß das Fenster offen geblieben war. (Schluß des Blattes.)

Gardeleutnant und Kutscher.

Aus **Dresden** schreibt man uns:

Der Leutnant im 5. Garderegiment zu Berlin v. Oertzen verkehrte seit dem Sommer 1908 als oft und gern gesehener Gast in einer herrschaftlichen Villa am Wannsee bei Berlin. Die Schwägerin des in der Villa bedienstesten Kutschers August Mattern fand Gefallen an dem schmucken Gardeoffizier — und umgekehrt. Das Techtelmechtel fand keinen Widerstand bei dem Schwager und der Schwester des jungen Mädchens. Der Schwager mochte sich vielmehr „geehrt" fühlen, den Herrn Leutnant in augenblicklicher Geldverlegenheit aushelfen zu können. 300 bis 400 M. bedeuteten ja nichts, da der Herr Leutnant sich darauf berufen konnte, daß seine Mutter die wohlhabende Besitzerin eines vornehmen und vielbesuchten Fremdenpensionats sei.

Die Liebesaffäre fand damit ein Ende, daß der Gardeoffizier mit seiner Geliebten, der Schwester der Wannseer Kutscherfrau, nach Amerika „abreiste", nachdem er zuvor den Abschied genommen hatte. Mit Trauer mußte der herrschaftliche Kutscher Mattern seinen dem vornehmen Liebhaber gewährten Darlehen nachblicken. Als Sicherheit besaß er nur die ihm anvertrauten Zivilkleider des Gardeleutnants.

Nach einer Unterredung mit dem Rechtsbeistande der Familie v. Oertzen wurde ihm zwar eine Abfindungssumme von 100 Mark ausbezahlt und nach einer Frage nach der Adresse des Schuldners ein Fetzel ausgehändigt, der die wenig besagenden Worte trug: „U. S. v. Oe. U. St. of America." Damit war jedoch dem Gläubiger des Leutnants v. Oertzen wenig gedient. Es mußte also nichts anderes übrig, als sich an die in Dresden wohnende Mutter des Schuldners zu wenden.

Mattern war nur wenig schreibkundig. Er überließ deshalb die Korrespondenz seiner erfahrenen Frau, die am 27. November und am 29. Dezember 1909 an Frau v. Oertzen nach Dresden Briefe richtete und um Bezahlung der von ihrem Sohne aufgenommenen Darlehen bat. Zunächst lag der Briefschreiberin daran, die Adresse des Schuldners zu erfahren, weshalb sie auch in den beiden Briefen anderweite, Aufforderungen in den Tageszeitungen erlassen zu wollen, um dadurch den Aufenthalt des Leutnants v. Oertzen ausfindig zu machen. Diese wohl erklärliche Selbsthilfe der Eheleute Mattern zog ihnen indessen eine — Anklage wegen versuchter Erpressung zu, worauf sich beide vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Dresden zu verantworten hatten. Die Angeklagten stellten in Abrede, daß sie irgendeine ungesetzliche Handlung beabsichtigt hätten; sie wollten nur wieder zu ihrem Gelde kommen. Die als Zeugin vernommene Frau v. Oertzen vermochte den jetzigen Aufenthalt ihres Sohnes nicht bestimmt anzugeben. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Werthauer-Berlin wies nach, daß die Angeklagten keinen rechtswidrigen Vermögensvorteil erstrebt haben. Das Gericht erkannte demgemäß auf **Freisprechung.**

Vom Blitze erschlagen.

Die heftigen Gewitter, die in den letzten Tagen namentlich im Westen und Süden Deutschlands niedergingen, hatten zahlreiche Unglücksfälle, über die wir schon berichteten, zur Folge. Auch gestern wurden mehrere Personen vom Blitz getötet oder schwer verletzt. Es liegen folgende Meldungen vor:

Bonn, 9. Juni. (Privat-Telegramm.)

Bei dem gestrigen Gewitter wurden in Erpel ein achtzehnjähriger Maurer und in Rösberg ein Zuckerrübenarbeiter durch Blitzschläge getötet.

Stuttgart, 9. Juni. (Privat-Telegramm.)

In Württemberg gingen gestern außerordentliche schwere Gewitter nieder, die zahlreichen Schaden anrichteten und auch Menschenopfer forderten. Im ganzen wurden in verschiedenen Gegenden Württembergs vier Personen getötet und fünf Personen schwer verletzt. In einem Dorfe in württembergisch Franken schlug der Blitz ein und vernichtete sechs Wohnhäuser.

Langelsheim, 9. Juni. (Privat-Telegramm.)

Bei dem Gewitter, das gestern über Langelsheim niederging, ereignete sich ein schweres Unglück. Auf den umliegenden Rübenfeldern waren sechs Erwachsene und dreißig Kinder mit Rübenverziehen beschäftigt. Da das Gewitter von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war, suchten die von dem Gewitter Ueberraschten unter einem Gerüst Schutz. Kaum hatten sie sich niedergelassen, als der Blitz in das Gebüsch einschlug. Der Bremsermeister Butz und die zwölf Jahre alte Minna Brunke wurden auf der Stelle getötet. Die dreizehnjährige Tochter und die Frau des Briefträgers Gronemann wurden schwer verletzt. Die Tochter des Fabrikarbeiters Hoppe erlitt am Kopfe so schwere Brandverletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Von den Kindern wurde zehn betäubt. Sie wurden sofort in ärztliche Behandlung genommen.

Handelsteil

Von der Börse. Die Geschäftsstille und die Erkenntnis, dass die Eisenbahntariffrage in der Union weiter ein Buch mit sieben Siegeln bleibt, schufen am Beginn des heutigen Börsenverkehrs eine recht unlustige, ja teilweise sogar eine recht deprimierte Stimmung. Da das Angebot sich in engen Grenzen hielt, kam diese Stimmung nur in einem Abbröckeln des Kursniveaus zum Ausdruck, das dafür aber auch auf fast allen Marktgebieten in Erscheinung trat. Nur einzelne Transportwerte bildeten eine Ausnahme von dieser allgemeinen Abschwächung. So konnten unter den amerikanischen Eisenbahnwerten die Aktien der Baltimorebahn — im Gegensatz zu den übrigen Werten dieser Kategorie — ihren Kursstand leicht aufbessern. Ferner holten die Aktien der Anatolischen Eisenbahnen, die in den letzten Tagen scharf attackiert worden waren, einen Teil des erlittenen Kursrückganges wieder ein. In den Aktien der Oesterreichischen Südbahn wurden recht grosse „Noch-Geschäfte" per spätere Termine — speziell per Dezember — abgeschlossen, die eine Kursavance von über ½ pCt. im Gefolge hatten. Die Börse wies von neuem auf die entgegenkommende Haltung hin, die in der letzten Obligationärversammlung zum Ausdruck kam, und wieder — wie schon vor einigen Monaten wagte sich die Hoffnung hervor, dass der Eintritt eines Direktors der Deutschen Bank in den Verwaltungsrat der Bahn dazu beitragen werde, die Position der Aktionäre zu bessern.

Kurse gegen 3 Uhr.

Kreditaktien	208,75	Kanada	196,60
Wien. Bankverein	—,—	Pennsylvania	132,70
Unionbank	—,—	Orientbahn	144,50
Franzosen	161,50	Anatolier	117,50
Lombarden	24,70	Mittelmeerbahn	—,—
Diskonto	187,50	Meridionalbahn	137,20
Deutsche Bank	251,25	Gotthardbahn	—,—
B. Handelsges.	173,25	3% d. Reichs-Anl.	84,60
Dresdner Bank	158,62	Russ. Anleihe 1902	92,70
Darmstädt. Bank	130,30	Spanier	—,—
Nationalbank	124,00	3% Portugiesen	—,—
Schaaffh. Bankv.	143,00	4½% Chinesen	—,—
Komm.-u.Disk.-B.	114 12	Japaner	97,90
Russische Bank	159,70	Unit. Türken	—,—
Lübecker	—,—	Türkenlose	184,30
Prince Henri	141,00	3% Buenos	71,62
Warschau-Wien	178,50	5% Argentinier	—,—
Baltimore	111,90	Dynamit-Trust	181,12

Deutsch-Uebers. 183,90, Siemens u Halske 244,80, Siemens u. Schuckert —,—, Oberschl. Eisenind. Caro 104,60, Oberschl. Eisenb.-Bedarf 138,60, Schuckert 163,50, Elektr. Hochbahn 122,60, Schantung 137,40, Unternehm. 161,50.

Berliner Produktenbörse. Der Markt setzte in fester Haltung ein, wies aber im Verlaufe eine Abschwächung auf.

Am Frühmarkt wurden notiert: Weizen inländ. 195,00 bis 198,00 ab Bahn und frei Mühle, Juli 197,50—197,25, September 190,75 bis 190,50. Roggen inländ. 137,00—138,00 ab Bahn und frei Mühle, Dezember 152,00. Hafer, märk., meckl., pomm., preuss., posensch. und schlesischer fein 160,00—172,50, mittel 150,00—159,00, geringer 145,00—149,00 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mixed alter 151,00—154,00, neuer abfallender 140—145, runder 151—154 frei Wagen. Gerste, inländische Futtergerste mittel und gering 130—138, gute 139—148, russische und Donau leichte 116—121, schwere 122—133 ab Bahn und frei Wagen. Erbsen, inländisch. und ausländische Futterware mittel 152—163, feine und Taubenerbsen 164—170 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 24,50—27,75. Roggenmehl 0 und 1 17,6—19,60. Weizenkleie 10,50—11,50. Roggenkleie 9,50 bis 10,50 Mark.

An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 195—198 ab Bahn. Juli 197,00—195,75. September 190,75—18,50, Oktober 190,75—18,50. Dezember 193,75—18,50. Roggen inländischer 137,50—140,00 ab Bahn und frei Mühle, Juli 147,00—147,50—145,75, September 151,50—151,25—151,50,—150,00. Oktober 152,00—152,25—151,25, Dezember 153,25—153,50—152,00. Hafer Juli 148,00—147,50, September 151,25—150,75. Weizenmehl 00 24,50—27,50. Roggenmehl 0 und 1 17,60—19,50, Juli 18,50. Rüböl Juni 53,8 Brief, Oktober 49,7 bis 49,9—49,8 Mark.

Terse um 2½ Uhr. (Nichtamtlich.) Weizen Juli 195,50, Sept. 188,25, Oct. 188,25, Dez. 188,25. Roggen Juli 145,75, September 150,00. October 151,00, Dezember 151,75. Hafer Juli 147,25, September 150,75. Mais Juli 138,00, Sept. 138,00. Mehl Juli 17,95, Sept. 18,00. Rüböl Oktober 49,7 Mark. Kartoffelstärke und Kartoffelmehl 19,75—20,25, feuchte Kartoffelstärke —,— Mark.

Reichsbank. Der per 7. Juni abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 M.):

1909	gegen die Vorwoche	Aktiva	1910	gegen die Vorwoche
1 086 853	+ 23 737	Metall-Bestand	1 132 211	— 8 061
822 700	+ 24 600	Davon Gold	834 519	+ 2 905
71 64	+ 337	Reichs-Kassen-Scheine	68 666	+ 22
18 122	+ 9 610	Noten anderer Banken	16 662	+ 7 993
883 772	— 56 658	Wechselbestand	863 912	— 50 297
75 982	— 9 848	Lombard-Darlehen	69 039	— 21 242
216 415	— 24 051	Effekten-Bestand	55 354	+ 3 095
167 286	+ 14 606	Sonstige Aktiva	152 159	+ 5 806
		Passiva		
180 000	(unver.)	Grund-Kapital	180 000	(unver.)
64 814	(unver.)	Reserve-Fonds	64 814	(unver.)
1 447 798	— 60 558	Noten-Umlauf	1 477 693	— 58 782
797 332	+ 18 633	Depositen	603 313	— 4 490
29 650	+ 258	Sonstige Passiva	31 183	+ 588

Die steuerfreie Notenreserve, die am 31. Mai in Höhe von 153,9 Mill. M. bestanden hatte, ist auf 212,6 Mill. M. erhöht. Im Vergleich mit der entsprechenden Periode des Vorjahres ergibt sich folgendes Bild (in Mill. M.):

		1910	1909
31. Mai	Steuerfreiheit	153,9	106,9
7. Juni	Steuerfreiheit	212,6	201,1
	Besserung:	58,7	94,2

Die Besserung des Status in der ersten Juniwoche beträgt demnach 58,7 Mill. M., durch die die steuerfreie Notenreserve, die am 31. Mai 153,9 Mill. M. betragen sollte, sich auf 212,6 Mill. M. erhöht. Zur gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Besserung allerdings 94,2 Mill. M. Dabei ist jedoch in Berücksichtigung zu ziehen, dass der vorletzte Ausweis im Vorjahre bereits per 29. Mai abgeschlossen wurde, während er sich in diesem Jahre per 31. Mai verstand, ein Umstand, der in einer Periode der Rückflüsse immerhin ins Gewicht fällt. Die Abnahme des Bestandes an Wechseln und Lombarddarlehen überwiegt mit 71 Mill. M. ca. die vorjährige nur um ca. 5 Mill. M. Während die Depositen im Vorjahre eine Zunahme von 18 633 000 M. erfahren haben, ist diesmal eine Abnahme von 4 490 000 zu konstatieren. Der Goldbestand deckt jetzt 56,5 pCt. des Notenumlaufes gegen 54,5 pCt. in der Vorwoche und 56,1 pCt. zur gleichen Zeit des Vorjahres. Eine Diskontermässigung der Deutschen Reichsbank kommt zurzeit nicht in Frage. Zunächst muss abgewartet werden, ob die Londoner Ermässigung bei uns ein ausreichendes Weichen der Wechselkurse im Gefolge haben wird. In den letzten Tagen war fortdauernd ein „Aufwärtsstreben" der Devise London zu beobachten, und es bedurfte besonderer Anstrengungen, den Scheckkurs unter den Goldpunkt herabzudrücken. Heute ging allerdings der Preis für Scheck London um 1 Pf. auf 20,49½ M. pro Pfund Sterling zurück, doch ist die Gefahr, dass Gold abfliesst, damit noch nicht ausreichend abgewendet. Die Reichsbank muss also schon diesenhalb sich bei ihrer Diskontpolitik Zurückhaltung auferlegen. Hinzu kommt aber, dass wir vor der Quartalswende stehen. Sind die Quartalsansprüche nicht übermässig gross; und stehen vor allem die Rückflüsse nach dem Quartal in entsprechendem Verhältnis zu den Ansprüchen, so kann an die Möglichkeit einer Diskontermässigung gedacht werden. Als frühester Termin käme hierfür das Erscheinen des Ausweises für die erste Juliwoche, also etwa der 9. Juli in Frage.

Die Bank von England hat den Diskont von 3½ pCt. auf 3 pCt. ermässigt.

Berlin, 9. Juni. (Eierbericht von L. Wertheim.) Die Stimmung war heute gegen den vorigen Markt wenig verändert. Abschlüsse fanden zu 2,90—3,60 M. per Schock nach Qualität statt.

Metalle. London, 8. Juni. Standardkupfer träge, 56⅝ Lstrl., per 3 Monat 57¼ Lstrl. — Kupfer. Best selected 60¾ Lstrl., do. Electrolytic 59¾ Lstrl. — Zinn träge, Straits 148¾ Lstrl., per 3 Monat 150 Lstrl. — Blei ruhig, spanisch 12¹¹/₁₆ Lstrl. do. englisch 13 Lstrl. — Zink fest, gewöhnl. Marke 22⅝ Lstrl., do. spezielle Marke 23¼ Lstrl.

Lokales

Die ersten Werderschen Kirschen und Erdbeeren sind heute morgen um 3 Uhr auf dem Wasserwege in der Markthalle am Reichstagsufer eingetroffen. Zunächst sind die frühen Kirschensorten nicht allzu reichlich eingetroffen, da es in diesem Jahre nicht viel frühe Kirschen gibt. Die Vollernte ist auf dem Werderschen Obstgelände erst in etwa acht Tagen zu erwarten. Vorzüglich fällt diesmal die Ernte der Erdbeeren aus.

Hermann Dahsel, der aus dem Erpressungsprozeß Dahsel-Schuhwardt bekannte frühere Mitarbeiter der „Wahrheit", ist gestern Abend um 7 Uhr in seiner Wohnung in der Kulmstraße am Herzschlag gestorben. Dahsel mußte in den letzten Tagen das Bett hüten, da ein altes Herzleiden sich verschlimmert hatte. Gestern nachmittag verließ er seine Wohnung, um auf dem in der Nähe gelegenen Polizeirevier eine Angelegenheit zu ordnen. Als er seine Wohnung wieder betrat, wurde er von einem heftigen Schwindelanfall erfaßt, der ihn nötigte, sein Lager wieder aufzusuchen. Da sich jedoch der Zustand des Patienten in wenigen Minuten bedenklich verschlimmerte, ließ Dahsels Gattin einen Arzt herbeirufen, der jedoch nur noch den inzwischen eingetretenen Tod des Kranken feststellen konnte.

Dahsel war im Oktober vorigen Jahres zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten verurteilt worden. Er war in dem Prozeß beschuldigt worden, in der Zeit von 1907 bis 1909 einen Erpressungsversuch gegen den Ehepaar v. Koburg getan zu haben, dem er mit der Veröffentlichung von Familienverhältnissen drohte. Weitere Erpressungen hatte er auch an Frau v. Liebenberg und dem Grafen Konrad Fraxenberg mit Hilfe der Schuhwardt verübt. Seine Helferin Emmi Schuhwardt erhielt wegen versuchter Erpressung acht Monate Gefängnis. Dahsel meldete damals gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht an, das jedoch die Verwerfung verwarf. Dahsel erwirkte dann einen Strafaufschub bis zum August dieses Jahres. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Der Museumsdiebstahl, über den wir wiederholt berichteten, hat jetzt zu einer Verhaftung geführt. Das Schadobjekt Bronzerelief Der Einzug des Großen, das aus dem Kunstgewerbemuseum verschwunden war, kam vor kurzem, wie mitgeteilt wurde in einem Zigarrengeschäft am Oranienburger Tor zum Vorschein. Kriminalbeamte entdeckten es dort. Der Geschäftsmann erklärte, er habe das Kunstwerk als Unterpfand für zwei Darlehen von 5 und 2 Mark von einem Kunden erhalten, der es wieder abholen sollte, aber nicht wiedergekommen sei. Jetzt ist dieser Kunde ermittelt und festgenommen worden. Es ist ein junger Konfektionär Siegmund B., der schon seit Januar dieses Jahres keine Wohnung und keine Stellung mehr hat. B. pflegte im Tiergarten oder in Cafés aller Art zu übernachten. Gestern traf ihn die Kriminalpolizei auf einer Streife in einem Café der Friedrichstadt, wo er schlief. B. bestreitet, das Relief gestohlen zu haben. Der Dieb sei ein Mann, von dem er nur den Vornamen Max kenne. Er sei ein Rheinländer und etwa 30 Jahren alt. Diesen „Max" habe er in einer Wirtschaft in der Friedrichstadt kennen gelernt. Dort habe er sich als Agent vorgestellt und erzählt, daß er in London und Paris gewesen sei und jetzt nach Brüssel fahren wolle. Max habe in Berlin in einem Hotel in der Anhaltstraße gewohnt und sich in die Fremdenliste als Dekorateur Karl Krause, am 14. November 1885 in Breslau geboren, eingetragen. Auf seine Frage, weshalb er nicht seinen richtigen Namen eintrage, habe Max erwidert, das sei im Hotel nicht üblich. Am 4. Mai habe Max ihm, dem Siegfried B., aus seinem Gepäck einen in eine Pariser Ausgabe des „New York Herald" eingewickelten schweren Gegenstand gegeben und gesagt, das sei ein wertvolles Bronzerelief, das er aus Paris mit dem Auftrage erhalten habe, es zu verkaufen. Weil er jetzt in Geldverlegenheit sei, so möchte er es versetzen. Dies besorgte dann B. bei einem Zigarrenhändler. Diesem übergab er das Relief, ohne es erst auszuwickeln zu haben. Er erhielt fünf Mark darauf. Nach einigen Tagen verlangte er noch einmal fünf Mark, erhielt aber nur zwei mit der Bedingung, in acht Tagen das Geld zurückzugahlen und das Unterpfand wieder abzuholen. Siegfried B. wurde wegen Hehlerei in Untersuchungshaft genommen.

Die Unsitte, mit Petroleum Feuer anzumachen, hat wieder zu einem schweren Brandunglück geführt. Heute früh um 9 Uhr versuchte die Ehefrau A. Lebe in ihrer Wohnung Genter Straße 41, als das Herdfeuer nicht brennen wollte, es mit Petroleum anzufachen. Dabei explodierte die gefüllte Petroleumkanne, Frau Lebe stand sofort in Flammen. Die Explosion war von solcher Gewalt, daß eine Wand nach dem Korridor eingedrückt wurde. Hausbewohner eilten zur Rettung herbei und erstickten die Flammen. Als die Feuerwehr an der Unfallstätte ankam, war die Gefahr schon beseitigt. Die schwerverletzte Frau wurde nach dem Rudolf Virchow-Krankenhause gebracht, wo man aber nur wenig Hoffnung hat, sie am Leben zu erhalten.

Parlamentarische Nachrichten

Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet gestern abend die zum **Wohnungsgeldzuschußgesetz** eingegangenen Petitionen und beschloß, sie sämtlich der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Petitionen einzelner Beamtenkategorien, die um anderweitige Tarifierung baten, wurden als erledigt durch die Beschlußfassung erklärt.

Letzte Nachrichten

Wien, 9. Juni. **Abgeordnetenhaus.** Bei Besprechung der gestern vom Ministerpräsidenten v. Bienerth beantworteten Interpellation über die **Verwendung österreichischer Truppen** bei den Wahlen in Ungarn erklärten die Abgg. Korosec und Stamek, daß die Truppen nicht zur Aufrechterhaltung der Sicherheit, sondern zur Behinderung der Wahlfreiheit, insbesondere zur Niederhaltung der Nationalitäten verwendet worden seien.

Rom, 9. Juni. Der König von Italien hat für die Opfer des **Erdbebens** in den Distrikten Avelino und Potenza 50 000 Lire gespendet.

Madrid, 9. Juni. In einem gestern unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen **Ministerrate** hat der Ministerpräsident Canalejas dem Vernehmen nach die Notwendigkeit dargelegt, die Verpflichtungen zu erfüllen, die die Regierung in **religiöser Hinsicht** eingegangen ist. Der König habe dem zugestimmt und gefragt, auf welcher Basis man zu diesem Ziele gelangen könne. Hierauf habe der Ministerpräsident vorgeschlagen, alle Dekrete aufzuheben, die den Artikel 11 der Konstitution in dem Sinne auslegen, daß die öffentliche Ausübung jeder von der katholischen verschiedenen Religion untersagt ist. Auch das Dekret vom 28. Oktober 1876, das jede öffentliche Versammlung nichtkatholischer Sekten untersagt, solle aufgehoben werden.

Madrid, 9. Juni. Für die allernächste Zeit wird in Spanien ein **königliches Dekret** erwartet, das einer Verfassungsänderung in bezug auf die kirchlichen Angelegenheiten gleichkommt.

Konstantinopel, 9. Juni. Der **Boykott griechischer Waren** hat auch in Smyrna begonnen. Er soll auf die ganze Türkei ausgedehnt werden.

Witterungsbeobachtungen in Berlin. 9. Juni 1910.

Juni	Luftdruck in 60m See-höhe (mm)	Temp. Cels.	Windrichtung und Stärke 0—12	Bewölkg. 0—10	Luftfeuchtigkeit in %
8. 9 Uhr abends	758,0	21,9	NO 3	5	67
9. 7 Uhr vorm.	757,6	20,8	O 3	3	64
9. 2 Uhr nachm.	755,4	28,0	O 3	5	40

8. Juni. Höchste Temperatur 27,8° C. Niedrigste Temperatur 15,8° C. Tagesmittel 22,8° C. Normales Tagesmittel 17,2° C.

Niederschläge. 8. Juni nachmittags mehrmals Donner und Regentropfen

Wetter in Deutschland. Unter dem Einfluß eines ziemlich flachen, aber umfangreichen barometrischen Minimums, das vom biscayischen Meere rasch bis zur britisch-französischen Grenze vorgedrungen ist, haben gestern nachmittag an verschiedenen Stellen der Provinzen Westfalen und Hannover sowie in der Provinz Sachsen mit sehr bedeutenden Regen- und Hagelfällen stattgefunden. In den meisten anderen Gegenden Deutschlands sind gleichfalls zahlreiche, aber nur leichte Gewitterregen gefallen. Allein an der mittleren und östlichen Ostseeküste hält bei mäßigen nordöstlichen Winden die heitere, trockene Witterung noch ununterbrochen an. Die Temperaturen stiegen gestern an einzelnen Orten wieder bis auf 30 Grad C. und sind am Morgen im Durchschnitt ebenso hoch wie vor 24 Stunden.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Sehr warm und schwül, vielfach heiter, aber veränderlich mit Gewitterneigung und meist schwachen östlichen Winden.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im östlichen Ostseegebiete noch meist trocken, in den meisten anderen Gegenden, besonders im südwesten, zahlreiche Gewitter.

Stationen	Luftdruck auf Meeresniveau reduziert (mm)	Windrichtung und Stärke	Temperatur (C.)	Wetter
Borkum	762	NO leicht	21	bedeckt
Helgoland	763	SO schwach	17	wolkig
Hamburg	762	S leicht	20	wolkig
Swinemünde	764	SO lebhaft	17	heiter
Neufahrwasser	765	SO schwach	16	heiter
Memel	766	SO schwach	18	b. bed.
Aachen	761	O leicht	23	heiter
Hannover	762	O sehr leicht	19	heiter
Berlin	763	O leicht	22	heiter
Breslau	762	O leicht	22	wolkig
Bromberg	765	NO leicht	18	b. bed.
Metz	761	NO leicht	15	heiter
Frankfurt	760	N sehr leicht	18	bedeckt
Karlsruhe	761	Windstille	18	wolkig
München	761	SO sehr leicht	16	wolkig
Zürich	762	NO sehr leicht	16	wolkig
Säntis	566	NO W mäßig	6	wolkig
Genf	761	NW N sehr leicht	18	wolkig

Stationen	Luftdruck auf Meeresniveau reduziert (mm)	Windrichtung und Stärke	Temperatur (C.)	Wetter
Valentia	760	Windstille	13	bedeckt
Scilly	761	SO W leicht	13	wolkig
Aberdeen	763	Windstille	13	wolkig
Island	756	O schwach	8	b. bed.
Paraer	761	Windstille	12	wolkig
Christiansund	765	O sehr leicht	15	wolkig
Kopenhagen	766	O leicht	15	heiter
Stockholm	768	N leicht	20	wolkig
Haparanda	770	N leicht	8	wolkig
Petersburg	766	W N leicht	17	wolkig
Wilna	766	Windstille	15	wolkig
Memberg	762	SW Schwach	20	b. bed.
Wien	761	NO sehr leicht	22	Dunst
Triest	760	Windstille	23	wolkig
Pillingen	761	NW Windstill	17	heiter
Cherbourg	761	SSO leicht	16	bedeckt
Paris	760	Windstille	20	wolkig
Nizza	761	O sehr leicht	17	b. bed.
Rom	762	NO sehr leicht	19	heiter
Brindisi	759	SSO leicht	22	wolkig

Sonnenaufgang 3 Uhr 46 Min. **Mondaufgang** 6 Uhr 13 Min. Vorm.
Sonnenuntergang 8 Uhr 24 Min. **Monduntergang** 11 Uhr 42 Min. Nachm.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Dr. Johannes Stanjek in Tempelhof; für lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Heinrich Heppenheimer in Berlin.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Die Rubriken Kursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: *a* 1.Jan. 4 1.Apr. 7 1.Juli O 1.Okt. | a 1.1.7. | d 1.4.10. | g 15.3.9. | k 15.6.12. | q₁ quartaliter 1.1.4.7.10. ; 2 1.Febr. 5 1.Mai 8 1.Aug. N 1.Nov. | b 1.2.8. | e 1.5.11. | h 15.4.10. | l 11.6.12. | q₂ do. 1.2.5.8.11. ; 3 1.Mrz. 6 1.Juni 9 1.Sept. D 1.Dez. | c 1.3.9. | f 1.6.12. | i 15.5.11. | v versch. | q₃ do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 9. Juni 1910

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lee, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85, 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3⅛%.
Nachdr. verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.				Deutsche Pfandbriefe													
Dt.Rchs.Sch.	d	4	100.50bG	Berlin.Pfdb.	a	5	117.10G	Türk.unif.08	a	4	87.10bG	Oest.U.St.95	e	3	78.00G	PrCtB.94,96	a
do. 1.4.12	d	4	100.50G	do. do.	a	4½	106.30B	do. 400Fr.L.	—	frc.	183.70b	do. II	e	5	105.70G	do.v.04u.13	a
do. 1.7.12	a	4	100.50bG	do. do.	a	4	101.90G	Ung.Goldrnt	a	4	95.10bG	RaabOedb.G	d	3	—.—	do.K.-O.v.01	a
Pr.Schatz12	a	4	100.50G	do. do.	a	3½	95.75G	do. kleine	a	4	95.40G	Südöst.(Lb.)	a	2,6	57.00G	do.do.1908	a
do. 13	d	4	100.80G	do. neue	a	4	100.60bG	do.Kronenrt.	f	4	92.50bG	do. Obligat.	a	5	99.50bB	do.do.87/96	d
Dt.Rchs.-Anl	v	3½	93.00b	do. do.	a	3½	92.80G	do. kleine	f	4	92.50bG	do. Serie E	e	4	—.—	do.v.06u.16	a
do. do.	d	4	101.90bG	do. do.	a	3	82.20b	do.Staatsrnt	a	3½	—.—	Ung.Lokalb.	a	4½	98.20B	Pr.Hyp.A.-B.	a
do. do.	v	3	84.50bG	Landsch.Ctr	a	4	—.—	do.GoldA.ET	a	3	—.—	do. do.	a	4	94.80G	do. do.	v
Dt.Schutzg.	a	4	101.10B	do. do.	a	3½	90.25b	do. Lose	—	frc.	389.00bG	Ivang.Domb.	a	4½	98.00G	do. do.	v
Prss.ks.Anl.	v	3½	93.00b	do. do.	a	3	82.10b	do.Grndent0	e	4	—.—	Kursk Ch.Az.	a	4	89.90B	ab80rz125	a
do. do.	v	3	84.50bG	Kur-u.Neum.	a	3½	94.75G	Bucar.Anl88	f	4½	99.00G	do.von1889	d	4	—.—	do. do.	v
								do. 95	c	4½	98.20G	Mosk.Jar.A.	d	4	89.60bG	do. do.	v

3½	90.80bG	Nordd. Lloyd	d	4	97.25B	Vereinsb.kv.	O	10	223.50bG	Consolidat.	1	20	392.00G	Kön.Marienh	1	6
3½	91.40G	ObschlEisb3	a	*4	99.00G	do. St.-Pr.	O	12	245.50bG	ContElNrbVA	4	4	105.25G	do. V.A.	1	6
4	100.25G	do. 12 3	c	*4½	102.90bG	Victoria	O	3	100.00bG	de Wasserw.	1	7½	161.00	Kgsb Lagerh	8	6
4	101.25bG	do. Eis.-Ind.	a	*4	96.80G	Auswärtige				Cottb.Masch	O	3	96.25G	do. Walzm.	1	8
3½	91.10G	do. Koksw. 3	a	*4	—.—	Boch.Victor.	8	7	123.60G	Crellw Pap.	7	12	231.25bG	do. Zellst.	4	20
3½	92.20G	Ornst.Kopp3	e	*4½	104.00G	Brauh.Nürnb	O	9	167.00B	Deimnh.Lin	1	13	243.00b	Königsborn	1	10
3,6	—.—	Patzenh Br.3	v	*4	—.—	BriegerSt.Br	9	4½	110.25bG	Dessau.Gas	1	9	176.00bG	KönigszeltP.	7	6
3,2	94.20G	PhönixBgw.3	d	4½	105.25B	Danziger	O	10	—.—	Dt.Atl.Teleg.	1	1	127.00bG	Körbisd.Zck.	4	12
2,8	88.00G	Rh.Ant.Kbl. 2	a	*4	96.25G	Dortmunder	O	20	330.00bG	Dt. Babcock	O	9½	187.00	Gbr. Körting	1	7
4½	—.—	RhMet 105rz	d	4	92.00G	do.Unionsbr	O	20	344.00G	de.Lux.Bw.V.	7	10	210.00b	Körting's El.	4	6½
4	97.70bG	RhWstfElkt 2	d	4	96.50bB	do.Victoriab	O	5	117.75G	de. Nied.Tel.	1	6½	116.00bG	Kosth. Cell.	1	12
3½	90.25G	do. 2	d	4½	102.10G	Düssld Adler	O	4	84.00G	de. Oest. Bw.	1	11	202.10bG	Kronpr. Met.	1	23

102.00G	Schomburg	O	137.00b
102.00bG	Schönebeck	7	0
119.50b	Schönebg-F	4	8
139.50bG	Schoening	5	7
299.60b	Schönw.Prz.	1	0
205.90b	Schött Rhdt.	1	5
168.50G	Schiffg. Huck	1	5½
178.10bG	Schub.& Slz.	4	20
136.30bG	SchuckertEl.	8	6
128.00B	Fr.Schulz jr.	1	23
203.50bG	Schulz-Kndt	1	0
370.90b	Schwanebck	1	7